

concludere narranda cum narratis, wie der Noticia-Schluß die Pfau-Parabel *inter iam dicta et dicenda* ankündigt; und der Pavo (v. 134f.) läßt den Pfau eine Rede beenden, indem er *postremo continuando dictis dicenda sic intulit*. Man sieht, Alexander liebt solche Wendungen in allen drei Schriften. Statt seine Autorschaft in Frage zu stellen kann gerade der Schlußsatz der Noticia sie auch stilistisch bezeugen.

Ebenso unbegründet sind andere Bedenken¹⁾, dem Memoriale-Verfasser das Pfau-Gedicht zuzutrauen. Die stolze Rolle des kaiserlichen Adlers, der auf dem Vogelkonzil vom päpstlichen Pfau mit Hilfe des französischen Hahns abgesetzt wird wie Friedrich II. auf dem Lyoner Konzil von 1245, ist mit Alexanders abfälligen Bemerkungen über Friedrich II. im Memoriale (c. 30) schon deshalb nicht unvereinbar, weil der Pavo-Dichter mit dem Adler nicht eigentlich den letzten Staufer meint, sondern das Kaisertum, wie mit dem Hahn nicht den französischen König Ludwig IX. (der gar nicht auf dem Lyoner Konzil erschien und nicht stauferfeindlich war), sondern das französische Königtum und das Franzosentum überhaupt und mit dem Pfau nicht Innozenz IV., sondern das Papsttum seiner Zeit. Es war falsch, das Pfau-Gedicht als „Satire“ auf das Lyoner Konzil aufzufassen²⁾, das vielmehr dem Dichter nur das Szenarium und Personal für seine Parabel bietet. Wie er über die Persönlichkeit Friedrichs II. denkt, ist damit nicht gesagt. Überdies konnte sich sein Urteil über ihn im Umgang mit dem ghibellinischen Colonna-Kardinal inzwischen gewandelt haben, wie es die Noticia vermuten läßt³⁾. Andererseits wird im Pavo über die Bettelorden nichts gesagt, was mit der Rolle der Mendikanten in der Noticia und mit der Gesinnung der franziskanischen Colonna-Freunde unvereinbar wäre. Die Schwalbe, die die Bettelorden darstellt, „wird heilig genannt, aus mehreren Gründen und mit Recht“ (v. 29)⁴⁾, „heilig und ohne Furcht“ (v. 253), „gewohnt, im Flug sich die Speise zu fangen, ohne auf dem Boden zu sitzen“. Zum Schluß freilich in der Klage über die allgemeine Verwirrung in der Vogelwelt, da jeder sich mit fremden Federn schmückt, trifft auch die Schwalbe scharfer Tadel: sie suche sich übereifrig und ängstlich einzunisten und die Taubenjungen zu

¹⁾ Besonders von B. Hirsch, MÖIG. 40, 322 ff.

²⁾ Gegen Karajan und andere schon H. Heimpel, Arch. f. Kulturgesch. 26, 21 f.

³⁾ S. o. S. 171.

⁴⁾ Den Hintersinn der Einschränkung v. 30: *si non cecasset egestio calda Tobiam* (nach Tob. 2, 11) weiß ich nicht zu deuten.